

Andrea Schacht

DAS GOLD DES GLADIATORS

Ein Kriminalroman aus dem alten Rom



Arena

Leben.«

»Da hast du wohl recht. Nun, ich werde schon jemanden dafür finden.«

Globulus erhob sich, reckte seine Glieder und warf sich den Wolfspelz über die Schulter. »Nun, es ist Zeit für mich zu gehen. Übermorgen finden die Spiele statt, die Senator Licinius Sura ausrichtet, und mein Freund Fuscus und ich werden der Höhepunkt der Veranstaltung sein. Wir müssen uns noch vorbereiten, also erwartet mich morgen nicht in eurer schönen Therme.«

»Viel Glück, Globulus!«, wünschte ihm Caecilia, und die anderen schlossen sich an. »Ja, hoffen wir, dass Fortuna, die Göttin des Glücks, dir gewogen ist.«

»Eure Göttin und mein Gott!«, bestätigte der Gladiator und berührte das hammerförmige Amulett, das um seinen Hals hing.

2. Ein Festmahl mit Folgen

Dem großen Haushalt der Didier standen der Patron Didius Manius Iustus und seine Frau, Didias Eltern, vor. Mit ihnen zusammen lebten auch die Schwester des Patrons und ihr Mann, die Eltern von Caecilia und Titus. Darüber hinaus wurden der freigelassene Germane Berengar und sein Sohn Ingwar zur Familie gezählt. Dessen Mutter war allerdings kurz nach seiner Geburt verstorben. Auch die persönlichen Sklaven rechnete man zum Haushalt, und hier nahm vor allem Nitetis eine Sonderstellung ein. Sie war eine schöne Ägypterin, die sich als Kammerfrau unentbehrlich gemacht hatte. Bedauerlicherweise hatte sie ihren vaterlosen Sohn Neferkheperuhersekheper genannt. Da niemand gewillt war, ständig über diesen würdigen Zungenbrecher zu stolpern, wurde er kurzerhand Khep genannt, was seinem Wesen auch erheblich mehr entsprach. Alle fünf

Kinder waren etwa gleich alt und gemeinsam aufgewachsen. Iustus, der Patron, war sehr darauf bedacht, dass sie alle einen ordentlichen Unterricht erhielten, und seit sie die Elementarschule beendet hatten, unterrichtete sie nun ein gebildeter *grammaticus*⁸ in den Fächern Literatur, Geometrie, Geografie, Arithmetik, Astronomie, Musikkunde und Philosophie. Darüber hinaus verlangte der *pater familias* von den fünf, dass sie sich an den Arbeiten beteiligten, die in der Therme anfielen.

Ingwar oblag es, den Vorrat an Salben, Salbölen, Duftwässern und Weihrauch zu überwachen, das Lager in Ordnung zu halten und gelegentlich bei der Herstellung dieser Produkte mitzuhelfen. An diesem Nachmittag hatte er wieder einmal unwillig Töpfe aufgefüllt, *strigis*⁹ gezählt, leere Krüge aussortiert und die kostbaren Seifenkugeln, ein Geheimrezept der alten Helwine, in Körbchen verpackt. Seife nutzten die wenigsten Badegäste, sie ölten sich lieber ein und streiften dann mit den Schabern Öl und Staub vom

Körper ab, bevor sie in die verschiedenen kalten und warmen Bäder eintauchten. Doch der eine oder andere hatte den Vorzug der schäumenden, schmutzlösenden Seifen kennengelernt und war bereit, dafür gutes Geld zu zahlen.

Lieber hätte Ingwar im *gymnasium* mit dem Schwert geübt. Das schien ihm deutlich mannhafter, als duftende Salben aufzufüllen. Aber sein Vater Berengar verlangte Gehorsam.

»Nun, *filius*¹⁰, du warst fleißig heute«, hörte er plötzlich dessen Stimme von der Tür her, und vorsichtig setzte er den Salbentiegel ab. Berengar, ein schwächlicher, aber drahtiger Mann, trat in den Vorratsraum und sah sich anerkennend um. »Das verdient eine Belohnung, will mir scheinen.«

In seinem Sohn kämpften zwei gegensätzliche Gefühle. Zum einen schmolte er mit seinem Vater wegen der unwürdigen Aufgaben, die er ihm beständig auftrug, zum anderen freute ihn heimlich das Lob. Außerdem war er neugierig, welcher Art die Belohnung wohl sein könnte. Um nichts davon zu zeigen, bemühte er sich,

ein ausdrucksloses Gesicht zu machen und seiner Stimme einen gleichgültigen Tonfall zu geben. »Ja, Vater?«, war also alles, was er darauf erwiderte.

»Großes Interesse scheinst du nicht zu haben.«

Ingwar zuckte lässig mit den Schultern.

»Ich kann natürlich auch alleine zum *ludus magnus* gehen, um an Globulus' Gastmahl teilzunehmen«, bemerkte Berengar leichthin.

Das Aufleuchten seiner Augen konnte Ingwar nicht unterdrücken. »Hat er dich eingeladen, Vater?«

»Uns, Ingwar. Du weißt doch, am Abend vor den großen Spielen geben die Kämpfer ein Bankett für ihre Freunde. Es trifft sich, dass ich heute Zeit dafür hätte.«

»Ich – mhm –, ich glaube, ich auch!«

»Schön, mein Sohn, dann zieh deine gute Tunika an, und begleite mich.«

Berengar und Ingwar wanderten also einvernehmlich den Vicus Piscinae Publicae, die Straße, die vom Aventin minor zum Circus Maximus führte, hinunter. Die Häuser wohlhabender Bürger grenzten an ihren Weg. Der kleine Aventin, ein Ausläufer eines der legendären